

Karlheinz Dietz und Thomas Fischer, **Regensburg zur Römerzeit. Von Roms nördlichster Garnison an der Donau zur ersten bairischen Hauptstadt.** Archäologie in Bayern. Monografien, hrsg. von Thomas Fischer und Karl-Heinz Rieder. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2018. Völlig überarbeitete Neuauflage. 288 Seiten mit 267, größtenteils farbigen Abbildungen.

Innerhalb von noch nicht einmal vierzig Jahren wird hier bereits die dritte monographische Darstellung dieses herausragenden Fundplatzes vorgelegt. Es liegt gewissermaßen in der Natur der Sache, dass die Autoren innerhalb dieses langen Zeitraums gewechselt haben.

Zunächst wurde im Jahre 1979 die Monographie »Regensburg zur Römerzeit« veröffentlicht. Als konkreter Anlass diente die Tausendachthundertjahrfeier des aus der monumentalen Bauinschrift abgeleiteten Datums für die Fertigstellung des Legionslagers. Die Autoren waren damals, mit ihren Funktionen, der Prähistoriker Udo Osterhaus, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, die provinzialrömische Archäologin Sabine Rieckhoff, Stadtmuseum Regensburg, der Prähistoriker Konrad Spindler und der Althistoriker Karlheinz Dietz, Assistent an der Universität Regensburg. Der Letztere steuerte einen umfangreichen Katalog von Inschriften bei, deren Auswahl »meist vom Aspekt der musealen Wirksamkeit des Objekts bestimmt« war (1979, S. 38–443). Rasch wurde diese an sich vorzugsweise für Laien bestimmte Veröffentlichung auch zu einem unentbehrlichen Referenzwerk für die Fachwissenschaft.

Da diese Monographie, im Übrigen die erste derartige Synthese seit 1925, trotz zweier Auflagen bald restlos vergriffen war, entschloss man sich wegen laufender wichtiger neuer Erkenntnisse, aber auch angesichts des Interesses der Öffentlichkeit zu einer Neubearbeitung, die im Jahre 1996 unter dem Titel »Die Römer in Regensburg« erschienen ist. Die Verfasser waren nunmehr Karlheinz Dietz und Thomas Fischer, beide mit der Regensburger Archäologie von Jugend an vertraut und inzwischen als Professoren an den Universitäten Würzburg beziehungsweise Köln tätig.

Auch in den darauffolgenden Jahren kamen laufend weitere Ausgrabungen und Forschungen hinzu, worunter insbesondere die vielen akademischen Abschlussarbeiten zu erwähnen sind, die in diesem Zeitraum an der Ludwig-Maximilians-Universität München erstellt wurden. Auf dieser erheblich veränderten Grundlage entschlossen sich die beiden mittlerweile emeritierten Autoren Dietz und Fischer zur Abfassung des vorliegenden Bandes, der sich gleichermaßen an Laien wie an ein Fachpublikum wenden möchte. Wie im

Vorwort der Verfasser ausdrücklich betont wird, erhebt der erneut unter dem Titel »Regensburg zur Römerzeit« verfasste Band den Anspruch, eine Gesamtdarstellung dieses Themas auf aktualisiertem Forschungsstand zu bieten, und stellt somit eine vollständige Überarbeitung der Ausgabe von 1996 dar. Zusätzlich weist der neu hinzugefügte Untertitel auf den historischen Übergangsprozess hin, bis Regensburg schließlich zum Sitz des bairischen Stammesherzogs avanciert ist; die Behandlung dieses wichtigen Themas an sich innerhalb dieser Publikationsreihe ist allerdings keineswegs neu.

Allein schon die formalen Veränderungen gegenüber der Ausgabe von 1996 sind beachtlich: Größe und Layout des Bandes zeigen sich erheblich gewandelt. Auch der Umfang hat stark zugenommen, woran allerdings die deutlich vermehrte Anzahl der jetzt größtenteils farbigen Abbildungen durchaus ihren Anteil hat. Von der Fassung von 1996 hat man freilich nicht nur wesentliche Elemente der Gliederung beibehalten, sondern es wurden außerdem Teile des Textes übernommen und erforderlichenfalls ergänzt, wie Stichproben ergeben.

In fünfzehn großen Kapiteln wird die Entwicklung des römischen Regensburg ausführlich geschildert. Nach dem üblichen Muster steht am Beginn eine Darstellung der Forschungsgeschichte, die von den ersten, eher vorsichtig tastenden gelehrten Untersuchungen bis in die Gegenwart reicht (S. 12–17).

Das Großkapitel »Naturräumliche Voraussetzungen« stellt klar die strategische Bedeutung von Regensburg heraus: Die sehr siedlungsgünstige Lage des Platzes in einer Buchtssituation am nördlichsten Punkt des Donaulaufes, gegenüber der Einmündung von Naab und Regen, deren Täler gute Verkehrswege nach Norden bilden (S. 18–31). Ein wenig überraschend wirkt indessen in diesem Zusammenhang die Gesamtdarstellung der Siedlungsentwicklung in römischer Zeit (S. 21–24). Hier werden in komprimierter Art und Weise Forschungsergebnisse präsentiert, deren Grundlagen jedoch erst in den darauffolgenden Kapiteln ausführlich dargelegt werden. Auch die folgenden Überlegungen zu den verschiedenen in Frage kommenden antiken Siedlungsnamen würde man eher an einer anderen Stelle erwarten (S. 24–31). Ohne Zweifel ist die Überlieferungslage gerade in Regensburg höchst kompliziert und die hier dargebotenen Ausführungen werden dieser besonderen Problematik sicherlich in vollem Umfang gerecht, wenden sich jedoch in der hier gewählten Art und Weise eindeutig an die Fachkollegen. Bestimmt wäre es sinnvoller gewesen, an dieser Stelle des Bandes eine komprimierte Darstellung der wichtigsten Fakten zu platzieren und stattdessen die ausführliche Textfassung an den Schluss zu stellen.

Die Darlegungen über die vorgeschichtliche Besiedlung bis zum Eintreffen der Römer sind plausibel begründet (S. 35–39). Erneut wird die derzeit gültige Forschungsmeinung von der allenfalls dünnen Besiedlung in vorrömischer Zeit dadurch bestätigt, dass das Gebiet zögerlich und erst vergleichsweise spät durch das römische Heer okkupiert wurde (S. 40–44). Offenkundig hat man jetzt auch im Fall von Regensburg endgültig Abschied von der fixen Idee genommen, dass das System der Grenzsicherung im Imperium Romanum von Beginn an durch starre lineare Überwachungskonzepte bestimmt war. Diese Vorstellung besitzt eine lange forschungsgeschichtliche Tradition, die maßgeblich von den militärischen Denkschulen des neunzehnten Jahrhunderts geprägt wurde. Gerade bei diesem Kapitel hätten allerdings einige zusätzliche Illustrationen von Befunden und wichtigen Fundstücken das Verständnis zweifellos erleichtert. Die Karte allein (S. 38 Abb. 15) vermag diesem berechtigten Wunsch nach Anschaulichkeit sicherlich nur bedingt zu genügen.

Gewisse Modifikationen sind im Raum Regensburg künftig bei der Frage nach der frühesten militärischen Sicherung des Stadtgebietes zu erwarten. Weitgehend auf mehr oder weniger sicheren Indizien beruhen die derzeitigen Hypothesen, dass dort nebeneinander gleich zwei Kleinkastelle existiert hätten, nämlich in Großprüfening und im Altstadtgebiet, gegenüber den Einmündungen von Naab und Regen in die Donau, das heißt in beiden Fällen in strategisch bester Lage.

Allem Anschein nach ist dann um 80 n. Chr. mit dem Beginn der römischen Besiedlung im ländlichen Milieu zu rechnen. Abhängig von den topographischen Gegebenheiten und dem Straßennetz entstanden damals, offenbar als Folge einer staatlich gelenkten Aufsiedlung, Villen, deren Erzeugnisse wohl vorrangig der Versorgung der römischen Grenzsoldaten und ihrer Angehörigen dienten.

Die folgenden Jahrzehnte (ca. 80–170 n. Chr.) werden durch zwei Kastellanlagen bestimmt, der militärischen Anlage von Regensburg-Kumpfmühl und dem sogenannten Donaukastell (S. 45–77). Über den Fundplatz Kumpfmühl sind dank der Münchner Dissertation von Andrea Faber sowie manch neuer Forschungsergebnisse solide Kenntnisse vorhanden. Beim Kastell sind insgesamt drei Bauperioden nachgewiesen. Als Garnison kann mit gut nachvollziehbaren Gründen eine Auxiliarkohorte vermutet werden. Der dazu gehörige Kastellvicus ist bisher kaum erforscht. Doch konnten das Kastellbad, eine Mansio (Rasthaus) und Streifenhäuser nachgewiesen werden.

Nur wenig ist derzeit von der sogenannten Donauesiedlung im Gelände westlich des späteren

Legionslagers bekannt. Das liegt nach Ansicht der Verfasser vor allem am Bearbeitungsstand, da es sich um Ausgrabungen der letzten Jahre handelt, deren gründliche wissenschaftliche Aufarbeitung bisher fehlt (S. 78–85). Derzeit ist von der Koexistenz von zwei Kastellanlagen auszugehen, was erneut die große strategische Bedeutung des Regensburger Raums hervorkehrt. Für differenziertere Beurteilungen gilt es jedoch, weitere Forschungen abzuwarten.

Die Markomannenkriege bedeuteten für den Regensburger Raum eine tiefe historische Zäsur (S. 88–95). Wie eine 171/172 n. Chr. geprägte Bronzemünze aus den Zerstörungsschichten vermuten lässt, wurden offenbar wenig später Kastell und Vicus Kumpfmühl gewaltsam zerstört. Ein ähnliches Schicksal muss auch die Donauesiedlung und das dortige Kastell betroffen haben. Die Ereignisse jenes Zeitraums werden im vorliegenden Band ausführlich geschildert. Mitunter greifen die Darlegungen allerdings sehr weit über den Regensburger Raum hinaus, so durch die Schilderung der damaligen Verhältnisse im südlichen Noricum oder auch in Pannonien.

Die Stationierung der Legio Tertia Italica in Regensburg führte zu den nächsten bedeutsamen Veränderungen. Ähnliche historische Prozesse lassen sich übrigens auch an anderen vergleichbaren Fundplätzen feststellen, wie das Beispiel des Legionslagers Lauriacum in der Nachbarprovinz Noricum zeigt. Im Raum Regensburg ist in dieser Zeit mit einer beträchtlichen Zunahme der Bevölkerung zu rechnen. Insgesamt nahm die Bedeutung des Siedlungsplatzes stark zu, nicht zuletzt, weil der Legionskommandeur gleichzeitig als Statthalter der Provinz Rätien amtierte.

Sehr ausführlich widmet sich der vorliegende Band der jetzt vor Ort stationierten römischen Legion (Aufbau und Gliederung, Bewaffnung etc., S. 96–125). Anschließend werden mindestens ebenso gründlich in einem gemeinsamen Kapitel das Legionslager selbst, die daran angeschlossene Siedlung (canabae) und die Gräberfelder behandelt (S. 126–181). Eine stärkere formale Trennung dieser drei Themenbereiche hätte die Übersichtlichkeit deutlich erhöht und wäre daher hilfreich gewesen. Die in der Fassung von 1996 gewählte Untergliederung des Textes wirkt gelungener (vgl. dort S. 84–99; 100–136; 137–154).

Beim Legionslager bemüht sich der vorliegende Band in vorbildlicher Manier, die zahlreichen Einzelinformationen zur Umwehrung des Lagers (Gräben, Wehrmauer, Tore, Türme) mit der notwendigen Sorgfalt zusammenzutragen und unter Einbeziehung der Beobachtungen von anderen Fundplätzen eine schlüssige Synthese anzubieten. Bei den Rekonstruktionsvorschlägen für die Porta praetoria und für einen Zwischenturm wer-

den durch Hinzufügen eines Stockwerks aktuellste Trends der Forschung berücksichtigt (S. 141 Abb. 107; S. 142 Abb. 110; vgl. dagegen die Fassung von 1996: dort S. 96 Abb. 34; bzw. S. 92 Abb. 32). Allerdings sollte in diesem Zusammenhang die allgemeingültige Bedeutung eines Gürtelbeschlags aus Bulgarien (S. 140 Abb. 106), beziehungsweise einer im römischen Afrika beobachteten Ritzzeichnung (S. 142 Abb. 109) nicht überschätzt werden.

Für die Innenbebauung des Legionslagers muss der Kenntnisstand nach wie vor als dürftig bezeichnet werden, was vor allem der Lage unter der heutigen Altstadt von Regensburg geschuldet ist. In letzter Zeit konnten punktuell erhebliche Verbesserungen erzielt werden, worunter natürlich in erster Linie die Auswertung der langjährigen Ausgrabungen des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege im Niedermünster unter der Leitung von Michaela Konrad von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg zu nennen ist. Diese Forschungen haben erstmals die Bauabfolge im Bereich von Mannschaftsbaracken einwandfrei abgeklärt. Angesichts der intensiven Bautätigkeit bis in die Gegenwart hinein ist die Untersuchung weiterer, größer zusammenhängender Gebäudestrukturen und damit eine entscheidende Verbesserung des Kenntnisstandes in der nächsten Zeit wohl nicht zu erwarten, so dass auch hier für weiterführende Überlegungen auf Erkenntnisse aus anderen Legionslagern verwiesen werden muss. Diese Einschätzungen gelten erst recht für die Siedlung (*canabae*) außerhalb des Lagers, konkret: westlich, südlich und neuerdings auch östlich davon, die wohl fast schon die Größe der mittelalterlichen Stadt erreichte. Zweifellos haben auch in Regensburg große repräsentative Gebäudekomplexe existiert wie Forum, Thermen und anderes, über deren genaues Aussehen freilich derzeit nur Vermutungen möglich sind. Offenkundig war diese Siedlung verwaltungsmäßig stets direkt dem römischen Militär unterstellt. Im Gegensatz zu weiteren Legionslagern entlang der Donau wie Carnuntum, Brigetio und Aquincum lässt sich in Regensburg keine Zivilsiedlung mit eigenem Stadtrecht nachweisen.

Der derzeitige Kenntnisstand zum ›Großen Gräberfeld‹ südwestlich des Legionslagers beruht immer noch in entscheidendem Maße auf den Grabungen, die dort 1872 bis 1874 durchgeführt und für die damalige Zeit vorbildlich dokumentiert wurden. Siegmund von Schnurbein hat diese Grabungen aufgearbeitet und 1977 veröffentlicht. Seit 1999 wurden erneut weitere Bestattungen geborgen, zuletzt 2015 bis 2017. Die systematische wissenschaftliche Bearbeitung steht noch aus, doch bedeuten die neuen Ausgrabungen allein schon vom Umfang her eine wesentliche

Erweiterung des Kenntnisstandes. Wie der abgebildete Übersichtsplan zeigt (S. 167 Abb. 151), erstreckte sich das Gräberfeld viel weiter nach Süden als früher rekonstruiert. Auch muss die Anzahl der Bestattungen jetzt mit über siebentausend angegeben werden. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand dauerte die Belegungszeit vom zweiten bis in das siebte Jahrhundert, wobei sich offenbar verschiedene zeitlich aufeinander folgende Belegungsareale unterscheiden lassen. Dem üblichen Verteilungsbild folgend, gab es darüber hinaus jeweils entlang der wichtigen Ausfallstraßen Nekropolen, über die jedoch nur wenig bekannt ist.

Als Folge der Stationierung einer Legion nahm die Bevölkerung stark zu, wie bereits weiter oben festgestellt wurde. Das gilt auch für den ländlichen Raum (S. 190–202). Die Verfasser bezeichnen den Zeitabschnitt zwischen etwa 180 und der Mitte des dritten Jahrhunderts sogar als die eigentliche Blütezeit des römischen Regensburg, in der eine zweite Aufiedlungswelle stattgefunden habe. Die Neusiedler waren wohl in erheblichem Maße Soldaten. Bis jetzt sind im Raum Regensburg keine Luxusvillen nachgewiesen, was die gängige Vorstellung von Rätien als einer eher ärmlichen römischen Provinz bestätigt.

›Späte Blüte und drohender Niedergang. Commodus und die Severer‹ (S. 203–225): Das Schicksal von Regensburg während der großen Reichskrise um die Mitte des dritten Jahrhunderts ist derzeit mit vielen Fragezeichen versehen. Viel stärker als noch 1996 werden im vorliegenden Band die Jahre 254 und 280 n. Chr. als historische Wegmarken herausgearbeitet und die damit verbundenen erheblichen zerstörerischen Auswirkungen dargestellt. Gerade aus dem Regensburger Raum existieren sehr eindrucksvolle Zeugnisse für die Ausübung brutaler Gewalt.

Regensburg in der Spätantike (S. 226–267): Die sich überstürzenden Ereignisse bewirkten zunächst einen Abbruch der ländlichen Besiedlung. Erst seit etwa 300 n. Chr. lässt sich eine gewisse Konsolidierung feststellen, wenn auch auf relativ niedrigem Niveau. Entsprechend dem Siedlungsverhalten der Anfangszeit wurden wohl auch jetzt wieder vorzugsweise topographisch begünstigte Lagen (Gewässernetz, Bodengüte) bevorzugt. Wichtig war wohl außerdem eine gute Anbindung an das römische Straßennetz. Von der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts an wurde die römische Besiedlung im ländlichen Raum offenbar weitgehend aufgegeben. Bisher ist Siedlungskontinuität nur im Fall von Burgweinting mit Sicherheit nachgewiesen, und dies als Ergebnis von jahrelangen Ausgrabungen. Wahrscheinlich zog sich die Einwohnerschaft hinter die schützenden Mauern des Legionslagers zurück. Für die reduzierte Besatzung des Legionslagers vermuten

die Verfasser in dieser Spätzeit die Unterbringung in einem Binnenkastell in der Nordostecke. Jedoch muss diese Rekonstruktion der historischen Entwicklung angesichts des derzeitigen Forschungsstands weitgehend Spekulation bleiben. Rätselhaft bleibt auch der in den *Notitia dignitatum* bezeugte Abzug der militärischen Besatzung nach Vallatum, dessen Identität nach wie vor unklar ist. Wahrscheinlich wurden ihre Aufgaben in Regensburg von germanischen Förderaten übernommen. Der Übergang zum Frühmittelalter wurde gegenüber der Fassung von 1996 besonders stark überarbeitet (S. 258–267). Offenkundig ist mit einem Abbruch der Besiedlung nicht zu rechnen. Vielmehr scheint eine Restbevölkerung vor Ort verblieben zu sein, unter Anpassung an die veränderten historischen Rahmenbedingungen. Die Verfasser betrachten Regensburg bereits im Frühen Mittelalter als »den größte[n] bewohnte[n] Ort zwischen Alpen und Donau«. Um 770 n. Chr. ist Regensburg als Hauptstadt des bairischen Herzogtums bezeugt.

Der Anhang enthält eine als Zeittafel bezeichnete kurze Zusammenfassung (S. 268) und ein wahrhaft erschöpfendes Literaturverzeichnis, dessen Umfang von sechs (1996) auf jetzt stattliche vierzehn Seiten zugenommen hat (S. 269–282).

Die Neufassung weist deutlich mehr farbige Abbildungen auf, die durchweg von guter Qualität sind. Besonders erwähnenswert sind die zahlreichen Situationsaufnahmen von den neueren Grabungen im Gräberfeld, die zudem gut erklärt werden.

Insgesamt wirken die Darlegungen der Verfasser gelegentlich ein wenig trocken und hätten eine Verbesserung zum Beispiel durch zusätzliche Karten verdient gehabt. Gut gelungen sind die Texteschübe mit kurzen Lebensläufen der für die Lokalgeschichte wichtigsten römischen Kaiser. Noch auffälliger sind die zahlreichen, mit einem leichten Grauton unterlegten Exkurse. Diese Exkurse sollen den Haupttext entlasten, indem sie weitere Informationen anbieten. Dazu gehören eher übergeordnete Themen wie der Aufbau und die Gliederung römischer Kastelle (S. 46–48), die Zusammensetzung der Bevölkerung (S. 68–70) und die medizinische Versorgung (S. 99 f.), dazu zählen aber auch wichtige Fundkomplexe wie der Schatzfund von Kumpfmühl (S. 77) und bedeutende Fundstücke (Inschriften, Reliefs, S. 80–82, 84, 149, 224 f. u. a.). In der Regel sind die darin getroffenen Aussagen für Laien gut verständlich, einige Exkurse behandeln freilich recht spezielle Problemfelder. Auch wirkt sich nachteilig aus, dass vielfach kaum weiterführende Literatur genannt wird.

Bei einer Neuauflage sollte der abgedruckte Ausschnitt der *Tabula Peutingeriana* (S. 12 Abb. 1)

mit einem Hinweisfeil versehen werden, der die Lage von »Regino« (Regensburg) anzeigt. Der Hinweis in der Abbildungslegende ist sicherlich zu wenig. Ansonsten dürften selbst Fachleute Mühe mit der Orientierung bekommen. Die Übersichtskarte der Donauesiedlung (S. 45 Abb. 20) wirkt deplatziert, da sich der Text auf dieser Seite auf Regensburg-Kumpfmühl bezieht. Vorsorglich sollten außerdem die Abbildungsnachweise kritisch überprüft werden. Zum Beispiel wurde die Übersichtskarte (S. 87 Abb. 67) erstmals in: *Der Römische Limes in Deutschland*. Arch. Deutschland, Sonderheft (Stuttgart 1992) 38 Abb. 23 abgedruckt.

Nach Angaben der Verfasser erhebt der vorliegende Band den Anspruch eines aktuellen Zwischenberichts, während die definitive Darstellung erst noch geschrieben werden müsse. Wird jedoch eine solche Abhandlung überhaupt jemals möglich sein? Aber in der Tat kann man auf die Aufarbeitung der zahlreichen neueren Grabungen nur gespannt sein.

Insgesamt kann Karlheinz Dietz und Thomas Fischer zum vorliegenden Band nur gratuliert werden. In gekonnter Art und Weise wird darin ein umfassender, flüssig geschriebener Überblick geboten. Behandelt werden darin die unterschiedlichsten Themen, die nicht allein den Zentralort Regensburg betreffen, sondern für die Geschichte der Provinz Rätien, darüber hinaus aber auch für die Nordwestprovinzen des Imperium Romanum ganz allgemein große Bedeutung haben.

Köngen

Martin Luik